

»Dieses Lager ist mit Dachau vergleichbar!« - Erinnerungsberichte kanadischer und australischer Kriegsgefangener des Stalag Luft 1 Barth über die Entdeckung des KZ Barth am 01.05.1945

(Zusammengestellt von Helga Radau)

(Die Zusammenstellung erschien schon in: Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter zwischen Warnow und Barthe (Schriften der Geschichtswerkstatt Toitenwinkel 5), Rostock 1998, S. 23-26)

52 Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges erreichen mich aus Australien erschütternde Berichte ehemaliger Kriegsgefangener des Stalag Luft I Barth über ihre ersten Begegnungen mit Häftlingen im KZ-Außenlager Barth. Vergeblich habe ich derartige Informationen seitens der Barther Stadtverwaltung in den Akten des Archivs gesucht.

Nur Hermann Beerbaum, Mitglied der am 03.05.1945 gebildeten Stadtverwaltung, beschrieb Jahre später, 1975, in seinem Erlebnisbericht die Situation in Barth:

»Am 1. Mai war es recht kühl und unfreundlich. Plötzlich kam die Nachricht von Personen, die in der Nähe des Flugplatzes wohnten, das KZ würde geräumt. Diese Meldung ging wie ein Lauffeuer schnell durch die ganze Stadt. Seit den frühen Morgenstunden war zu beobachten, wie die Gefangenen beiderlei Geschlechts durch die SS-Leute eiligst zusammengetrieben wurden. In einzelnen Gruppen an der Hauptstraße zusammengestellt, verließen sie in Eilmärschen Barth in Richtung Löbnitz!

Die ganze Stadt war in kurzer Zeit in Aufregung und voller Empörung über dieses Ereignis! Kein Mensch ahnte, was diesen bedauernswerten Menschen bevorstand. Würden diese unglücklichen Gefangenen noch lebend ihr Tagesziel erreichen oder noch rechtzeitig mit Einheiten der Roten Armee zusammentreffen, da doch nach letzten Meldungen der Vormarsch in Richtung Rostock weiter vorgeschritten war als hier bei uns, da wir den Einmarsch aus Richtung Stralsund erwarteten!

An diesem Tag wurden allerlei Gerüchteverbreitet. In den Unterkünften sollen sich noch eine Anzahl Häftlinge, hilflose Menschen, nicht transportfähig und in den Kellerräumen noch eine Anzahl Leichen von Häftlingen befinden! Ich konnte an diesem Tag nirgends Ruhe finden.

Obwohl ich Hermann Beerbaum von früher Kindheit bis zu seinem Tode am 23.4.1983 kannte und schätzte, bezweifle ich nach meinem heutigen Kenntnisstand der Ereignisse im KZ Barth und in der Stadt gegen Kriegsende den Wahrheitsgehalt seiner Aussage, dass die ganze Stadt Barth wegen der Evakuierung der Häftlinge in helle Empörung versetzt worden wäre.

Fakt ist: Keiner dieser empörten Bürger hielt es für angebracht, sich in das KZ zu begeben, um sich an Ort und Stelle von den schlimmen Zuständen zu überzeugen und erste Hilfsmaßnahmen zu organisieren. Denn fast alle sahen dem >Einmarsch der Russen< mit Angst entgegen, manche begingen Selbstmord, andere flüchteten in Richtung Westen. Warum sollten sie ausgerechnet den KZ-Häftlingen zu Hilfe eilen, die sie von 1943 bis Kriegsende nur als Verbrecher und Untermenschen betrachtet hatten? Nein, ich bin davon überzeugt, dass die meisten Einwohner nicht nur Repressalien seitens der Roten Armee, sondern auch Racheakte von Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Insassen fürchteten.

Die Ersten, die das Konzentrationslager betraten, waren Kriegsgefangene des Stalag Luft 1. Nach dem Abrücken der deutschen Lagerkommandantur und der Wachmannschaften waren ca. 10.000 alliierte Flieger frei, und verwalteten vom 1. Mai 1945 bis zum 14. Mai 1945 ihr Lager selbst.«

Aus dem Bericht des Leutnants der Flieger, R. H. Kerr, Angehöriger der Canadian Royal Air Force:
»Es erreichten uns mehr Informationen über das KZ auf dem Flugplatz. Unsere Ärzte unternehmen alles, was sie können, für diejenigen, die am Leben sind, und diejenigen, die transportiert werden können, werden in Hospitals auf dem Flugplatz gebracht. Deutsche Mädchen wurden in Barth aufgegriffen und zum KZ gebracht, mitten in allen Schrecken und Dreck, und angewiesen, die zu pflegen, die so lange gelitten haben. Dieses Lager ist mit Dachau vergleichbar, und für die, die es gesehen haben, ist es unbeschreiblich.

Diejenigen, die zurückblieben, sind nur lebende Skelette, zum Gehen zu schwach, liegen sie in ihrem ei-

genen Schmutz. Einer von den Jungs (gemeint ist ein ehern. Kgf. des SL I) nahm für sich eine Zigarette heraus, und einer der Häftlinge machte eine Bewegung, dass er sie gern haben möchte. So gab man ihm eine. Anstatt sie zu rauchen, aß er sie mit Papier und allem auf.

In manchen Räumen sind Menschen, die seit mehr als einer Woche tot sind und mit den Lebenden zusammen (auf den Pritschen - H.R.) liegen. Man hat Keller voller Toter gefunden und andere Räume, die für Folterungen benutzt worden sind. Die schweren Ketten und Instrumente zum Knochenbrechen sind noch dort. Wir haben Fotos von den Bedingungen gemacht und schreiben einen offiziellen Bericht über alles, um ihn unseren Regierungen zu übergeben.

Die Russen haben jetzt die Aufsicht übernommen, aber wir arbeiten mit ihnen, um den Dreck zu beseitigen und die Verantwortung mitzutragen. 08.05.1945 Sah das KZ, das mit Hochspannungsdraht eingezäunt ist. Einige Jungs gingen hinein, und obwohl alle Leichen entfernt worden sind, ist der Schmutz noch da, und der Gestank ist unerträglich. Der Geruch von verwesendem Fleisch ist noch spürbar.

Einer unserer Jungs sprach mit einem Griechen, der 14 Jahre lang ein Restaurant in New York hatte. Er, seine Frau, Kinder und Eltern wurden in Athen aufgegriffen und nach Ostpreußen gebracht, und seither hat er nichts von seiner Familie gehört und gesehen. () Er erzählte, dass die Deutschen neben dem neungliedrigen Katzenschwanz schwere Schlagstöcke aus Blei und mit Leder überzogen benutzten, mit denen die Häftlinge auf den Kopf und in die Nieren geschlagen wurden. Im Winter, als sie den Schnee vom Rollfeld fegten oder den Fußboden der Hallen mit den Händen, kniend, aufwischten, versuchten sie, Papier unter die Häftlingskleidung zu stecken, um die Kälte abzuhalten.

Als die Russen das Lager entdeckten, holten sie Angehörige von ihnen bekannten SS-Leuten aus Barth und zwangen sie, die Toten herauszutragen und zu beerdigen. Einer der Jungs kontrollierte, ob sie es machten, und als einer der >Hunnen< anstatt einen Toten hochzuheben, ihn mit dem Fuß in das Grab stieß, versetzte er dem Scheißkerl einen Faustschlag ins Gesicht und beendete die Sache dann mit dem Gewehrkolben.

Deutsche Rot-Kreuz-Schwester kamen aus eigenem Antrieb, boten ihre Hilfe an und wurden von den Russen akzeptiert.

Ich vermute, dass ganze Bände geschrieben werden könnten über die Greuelthaten, die im okkupierten Europa begangen worden sind.«

Der ehemalige Kgf. des Stalag Luft I, John Adams, Australien, berichtet: »Russische und deutsche Krankenschwestern und unser eigenes medizinisches Personal arbeiten noch Tag und Nacht an den Fällen aus dem KZ Barth. Die meisten dieser Fälle sind kaum noch lebendig, und hunderte von Toten sind entfernt und beerdigt worden.

Ein ehemaliger Kriegskriegskorrespondent, Lowell Bennett, ist dort gewesen, um einige der tragischen, sadistischen Szenen zu fotografieren. Ich bezweifle, ob sie jemals der Öffentlichkeit gezeigt werden. Sie richteten einen Kameraden in seiner Pritsche auf, um ihn zu fotografieren, und die Anstrengung war so groß, dass er tot zurücksank. Es gab Keller und Zellen in dem Lager neben dem Flugplatz. Diese wurden voller toter Körper gefunden. Einige unserer Leute meldeten sich freiwillig, um diese Orte zu säubern. Sie arbeiteten in voller Gas-Schutzbekleidung. Meine Pflichten erlaubten mir nicht, zum KZ zu gehen, so sah ich diese grässlichen Szenen nicht selbst.«

Bruce Dixon berichtet in seinen Notizen, dass er beim Besuch einiger seiner Freunde, die auf dem Flugplatz untergebracht waren, die Gelegenheit nutzte, um sich das KZ anzusehen. Er scheint sehr entsetzt von dem Geschehen gewesen zu sein.

Herold Kerrs' zur selben Zeit gemachten Notizen stimmen sehr mit denen von Bruce überein.

Aus einem Brief Bruce Dixons vom 4. 1. 1998: »Bezüglich der Hunderte Leichen vom KZ Barth - sie werden in der Nähe beerdigt worden sein. Lowell Bennett, der amerikanische Kriegskorrespondent, der sie fotografierte, wurde, so glaube ich, in einem B 17 Bomber über Berlin angeschossen und repräsentierte eine bekannte Zeitung, wie z. B. die New York Times. Ich bin mir sicher, wenn sie an diese Zeitung schrieben, würden sie die Suche nach Lowell Bennett und seinen Fotos aufnehmen. Ich sah nur männliche Insassen des Konzentrationslagers - keiner von ihnen konnte allein stehen.«

Walter T. Upon, Australien, notiert im Mai 1945: »Das Lager ist mit elektrisch geladenem Stacheldraht umgeben. Es sind dreistöckige Gebäude aus Mauersteinen, sehr solide gebaut. Russische Offiziere, die das KZ inspizierten, schüttelten die Köpfe, als sie den schrecklichen Schmutz in den Schlafräumen der Häftlinge betrachteten. Sie sagten, dass sie viel Schlimmeres in Russland und Polen gesehen hätten, wo Millionen in den Konzentrationslagern starben.«

Interviews:

»Ein 15-jähriger polnischer Jude, sechs Jahre in deutschen Konzentrationslagern, hilflos und stimmlos, nur fähig, zu starren, wusste nicht, wo sich seine Familie befindet. Ein anderer 15 Jahre alter polnischer Jude verbrachte acht Monate im Barther KZ, vorher war er im Stettiner Lager (KZ Pölitz - H.R.). Derselbe Zustand.

Ein deutscher Jude, der englisch sprach, war seit sechs Jahren in Konzentrationslagern. Er ist 40 Jahre alt und sieht aus wie 60. Seit 1939 ist er in vielen Lagern gewesen und in allen waren Schläge und Bestialitäten an der Tagesordnung. Obgleich er am Verhungern ist, wurde ihm nur ein halbes Glas Milch stündlich gestattet. Nachdem sie medizinisch versorgt worden waren, wanderten einige Häftlinge, die wie »Zombies« aussahen, hilflos in die Stadt Barth.

Sie konnten es nicht fassen, dass sie befreit worden waren, und als sie einen alliierten Soldaten trafen, verbeugten sie sich vor ihm in Demut. ... «